

## Denken über die Dinge – Kunst-Interventionen

Drei KünstlerInnen – die Keramikerin Stephanie Borchardt (Garmisch-Partenkirchen), der Gestalter und Schreinermeister Christoph Leuner (Garmisch-Partenkirchen) und der Maler und Poet Günter Nosch (Weilheim) – treten in einen spannenden Dialog mit der Sammlung des Museums. Dabei ist das gemeinsame Thema das Nachdenken über den Sinn und die Form von Objekten.

Günter Nosch nennt sein Projekt *Duden dichten*. Dafür werden rund 50 Exponate der Sammlung, die ständig ausgestellt sind, wortspielerisch neu betitelt und in der Kürze und Anmutung des Dudens scheinbar sinnvoll erklärt. Neben der Lust am Spiel ist das Ziel, unsere Sichtweise auf den Kopf zu stellen. Einzelne ausgewählte Werke auf Glas, Holz und Karton werden gleichzeitig in den Kontext der Sammlung gestellt.

Christoph Leuners Skulptur-Gefäße – er selbst bezeichnet sie als *HOHL-KÖRPER* – treten in Form und Funktion in Kommunikation mit der ständigen Sammlung. Es geht ihm um das Nachdenken über Volumen, Formen, Materialität, Bearbeitung und nicht zuletzt die Bedeutung von Objekten. Seit 35 Jahren lotet er die Grenzen zwischen Offensichtlichem und Verborgenen aus, das macht die Gegenüberstellung mit den historischen Objekten so spannend.

Die Keramikerin Stephanie Borchardt erweitert und spiegelt den historischen Bestand der Gebrauchsgefäße des Museums durch ihr Geschirr aus Steinzeug. Sie nimmt in ihren Arbeiten historische Formen und Handwerkstechniken auf, gestaltet aber gleichzeitig klar erkennbar, individuell und zeitgenössisch. Für diese Ausstellung entwickelte sie eine eigene Serie mit in Ton gebrannten fotografischen Elementen.

Die Interventionen irritieren unsere Sehgewohnheiten und eröffnen neue Assoziationen – sozusagen einen frischen Blick auf historische Objekte und ermöglichen so ein dialogisches Museumserlebnis über das gesamte Jahr.

1 Stephanie Borchardt, *Porträt*, Steinzeug, gedreht, engobiert, 2026

2 Christoph Leuner, drei *HOHL-KÖRPER*, verschiedene Materialien, 2022/23

3 Günter Nosch, *Fernwebteppich* in der historischen Sammlung, 2026



1



2

3

## Gusti Knight-Stinnes

1912 Mühlheim a. d. Ruhr – 1978 Garmisch-Partenkirchen

stammte aus der berühmten Unternehmerfamilie Stinnes. Der Vater, Gustav Stinnes, starb bereits als sie elf Jahre alt war. Er hinterließ ein erhebliches Vermögen. In ihrer künstlerischen Entwicklung wurde sie intensiv von der Mutter gefördert und konnte dadurch Ende der 1920er Jahre als sechzehnjährige Privatschülerin im Atelier von Kurt Schmid-Ehmen in München Bildhauerei studieren und bereits 1930 ihre erste Ausstellung mit überlebensgroßen Plastiken im *Folkwang-Museum* in Essen realisieren. Im gleichen Jahr ging sie nach Paris, um sich an den dortigen Kunstschulen weiterzubilden. Hier konnte sie 1932 im *Salon des Indépendants* ausstellen – frühe große Erfolge für die junge Bildhauerin.

1936 heiratete sie den britischen Biologen Eric Knight und übersiedelte mit ihm nach Großbritannien. Dort vollzog sie einen Wechsel weg von der Bildhauerei hin zur Malerei. Ab 1948 folgten Einzel- und Gruppenausstellungen in renommierten Galerien in London.

1953 kehrte sie mit ihrem Mann in das frühere Landhaus der Familie Stinnes in Garmisch-Partenkirchen zurück. In der Stille der Bergwelt, schuf sie in 25 Jahren ein beeindruckend eigenständiges, von der surrealistischen Malerei beeinflusstes Werk. Masken, Menschenmassen, Hände und Handschuhe, verfremdete Stillleben und die Verbindung zwischen dem menschlichen Körper und der unbelebten Natur sind immer wiederkehrende Themen. Ihre Gemälde erinnern an Traumsequenzen und tiefenpsychologische Symbole. Mit ihnen verarbeitete die sensible und introvertierte Künstlerin traumatische Erlebnisse des eigenen Lebens. 1956 zeigte sie Gemälde in einer Gruppenausstellung im *Lenbachhaus*, es folgten, wiederum in München, eine Einzelausstellung in der *Galerie Schumacher* (1961), Beteiligungen an Gruppenausstellungen im *Haus der Kunst* (1972–1974) und eine Ausstellung in der *Galerie Eichinger* (1974), vier Jahre vor ihrem frühen Tod 1978.

1 Hermine Biedermann-Arendts, *Esel*, Öl auf Leinwand, um 1900

2 Anna von Schubert, *Mahjongspieler*, Öl auf Malplatte, 1964

3 Gusti Knight-Stinnes, *Mondgestein*, Öl auf Malplatte, 1972



3

Informationen und Hinweise zu Veranstaltungen unter:  
[www.museum-werdenfels.de](http://www.museum-werdenfels.de)  
und auf instagram: [museum\\_werdenfels](https://www.instagram.com/museum_werdenfels)

Museum Werdenfels

Ludwigstraße 47 | 82467 Garmisch-Partenkirchen

Tel.: 08821 – 751 710 | [www.museum-werdenfels.de](http://www.museum-werdenfels.de)

Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag, 10 – 17 Uhr

Parkmöglichkeiten bestehen in der Tiefgarage in der Badgasse.



museum  
werdenfels

DAS LANDKREISMUSEUM  
GARMISCH PARTENKIRCHEN

Vergessene  
Künstlerinnen

Biedermann-Arendts

(1855–1916)

Von Schubert

(1884–1964)

Knight-Stinnes

(1912–1978)

19.6.2026 – 14.2.2027

## Drei Künstlerinnen – drei Generationen

Drei Generationen von Malerinnen, völlig verschiedene Lebensläufe und Kunstauffassungen – aber auch Gemeinsamkeiten: Alle drei widmeten sich mit großer Begabung, Enthusiasmus, Ausdauer und Ernsthaftigkeit der Malerei. Alle drei schufen eigenständige und spannende Lebenswerke und stellten in arrivierten Museen und Galerien aus, dennoch fanden sie im Kunstbetrieb nicht genügend Aufmerksamkeit. Nach ihrem Tod gerieten sie völlig in Vergessenheit. Die Ausstellung stellt ihre stilistisch konträren Lebenswerke erstmals im Rahmen einer umfassenden Spurensuche vor.

### Frauen im Kunstbetrieb

Was alle drei Künstlerinnen charakterisiert, ist der starke Wille, die eigene künstlerische Begabung auszubauen und professionelle Künstlerin zu werden. In einer Zeit, in der Frauen in der Kunstwelt bei weitem nicht gleichberechtigt waren und nicht ernst genommen wurden, war das ein mutiger Schritt. Über ein halbes Jahrhundert trennen **Hermine Biedermann-Arendts** und **Gusti Knight-Stinnes** und an der Ausbildungssituation hatte sich in dieser Zeitspanne viel geändert. Dennoch ist es erschreckend, wie letztendlich bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts Frauen vom Kunstbetrieb nicht als gleichermaßen talentiert, innovativ und künstlerisch eigenständig wie Männer wahrgenommen wurden.

Frauen hatten es bis ins 20. Jahrhundert sehr viel schwerer als Männer, einen künstlerischen Beruf zu ergreifen. Der Zugang zu den staatlichen Akademien war ihnen verwehrt. Der Weg, ein professionelles Kunststudium zu absolvieren, war schwierig und teuer: Es gab nur die Möglichkeit, privaten Unterricht bei bekannten Künstlern zu nehmen oder eine private Malschule zu besuchen. Die größte Auswahl an privaten Akademien boten München und Paris.

Um 1900 war München neben Paris die führende europäische Kunststadt und gleichzeitig auch ein Zentrum der Frauenbewegung. Neben dem Hauptziel, Frauen zu staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Rechten zu verhelfen, war eine der wichtigsten Forderungen die Verbesserung der Bildungsmöglichkeiten z. B. durch den Zugang zu den Universitäten.

Im Königreich Bayern wurden diese schließlich ab 1903 für Frauen geöffnet. Künstlerinnen mussten aber noch länger darum kämpfen, an der *Königlichen Akademie der Bildenden Künste* studieren zu können. Die 1852 gegründete Akademie gewährte ihnen erst ab 1919 den Zugang.

Die Frauen hatten aber bereits 1882 mit der Gründung des Münchner Künstlerinnenvereins selbst die Initiative ergriffen, um eine professionelle künstlerische Ausbildung für sich zu ermöglichen. Zwei Jahre später eröffneten sie die *Damenakademie* in Schwabing, die nach dem Vorbild der *Königlichen Akademie der bildenden Künste* organisiert war. Die *Damenakademie* wurde bald weithin bekannt und Anziehungspunkt für zahlreiche junge Frauen aus dem In- und Ausland.

### Hermine Biedermann-Arendts

1855 München – 1916 Garmisch-Partenkirchen

begann auf Anregung des Münchner Historienmalers August von Heckel als Fünfzehnjährige systematisch autodidaktisch zu malen. Nach ihrer Heirat mit dem Gymnasialprofessor Georg Biedermann 1874 nahm sie mehrere Jahre lang Privatunterricht bei Heinrich von Zügel, dem damals berühmten Tiermaler und späteren Professor an der Münchner Kunstakademie.

Mit ihren technisch hervorragenden, oft humoristischen Tierbildern im Stil der Münchner Schule hatte sie ihr Thema und ihren Stil gefunden und nahm regelmäßig erfolgreich an Ausstellungen in Berlin, London, Nürnberg oder München teil. Dabei konnte sie sich auch gut auf dem Kunstmarkt behaupten; so zählten Kaiserin Elisabeth von Österreich, Prinzregent Luitpold oder Prinz Leopold von Bayern zu ihren Käufern. Um 1880 hatte sie zudem eine Malschule für Frauen in München gegründet, die sie auch nach ihrem Umzug nach Landshut 1901 dort weiterführte.

Nach der Pensionierung ihres Mannes zog das Ehepaar mit den zwei Töchtern nach Garmisch-Partenkirchen, wo sie die Villa Biedermann erbauen ließen – auch hier eröffnete die Künstlerin wieder eine Malschule für Frauen.



1



2

„Wenn meine Puste anhält,  
will ich den Leuten schon zeigen,  
wie Frauen Bilder malen können“

Anna von Schubert

## Anna von Schubert

1884 Riga – 1964 München

stammte aus einer deutschbaltischen Familie und wuchs in Hamburg auf. Von Sommer 1904 bis Mitte 1906 war sie dort Schülerin in einem privaten Atelier für Zeichnen und Malen, das 1891 für Frauen gegründet worden war. Danach studierte sie ein Jahr an der *Damenakademie* in München Kunst. Im Anschluss zog es sie nach Paris, die unangefochtene Nummer eins der Kunstmetropolen und ihr lebenslanger Sehnsuchtsort. Dort tauchte sie in die Kunstszene ein, setzte sich intensiv mit dem Impressionismus auseinander und besuchte verschiedene private Akademien, wie die *Académie Matisse* oder die *Académie Vassiliev*, um ihre künstlerische Ausbildung voranzutreiben.

Im Januar 1914 heiratete sie den aus deutschbaltischem Adel stammenden Paul von Schubert. Nach Aufenthalt in St. Petersburg, Estland, Südafrika und Japan verbrachte sie mit ihrem Mann fast 20 Jahren in Shanghai, unterbrochen von langen Europareisen. Ihr Reise- und Wanderleben, das daraus resultierende schnelle Wahrnehmen, Zeichnen und Malen fremder Kulturen, zuletzt dann das Eintauchen in die asiatische Kunst, führte seit Ende der 1920er Jahre zur Ausbildung einer eigenständigen Handschrift. Dabei konzentrierte sie sich darauf, ihre Motive immer reduzierter anzudeuten und die Skizzenhaftigkeit ihrer Zeichnungen auch in den Gemälden zu erhalten. Sowohl ihre Werke auf Papier als auch die Gemälde zeichnen sich so durch eine fast flüchtige Leichtigkeit aus. 1934 hatte sie eine erste erfolgreiche Ausstellung mit ihren ostasiatischen Motiven in der *Galerie de Paris*.

Anfang der 1950er Jahre wurden Anna und Paul von Schubert in Garmisch-Partenkirchen sesshaft. Nach dem Tod ihres Mannes 1959 zog die Künstlerin nach München, wo ihr noch eine große Genugtuung zuteil wurde: 1962 konnte sie mit 40 Gemälden und Aquarellen an einer Gruppenausstellung in der *Städtischen Galerie im Lenbachhaus* teilnehmen. Sie wurde nicht nur im Katalogtext als Entdeckung gefeiert, sondern auch in Besprechungen der Presse. Aber schon kurz nach ihrem Tod 1964, geriet sie völlig in Vergessenheit.

